Aus den Nachlässen von Georg Graber und Roman Maier – Warnsagen über Kost

GÜNTHER BIERMANN

Vorbemerkung

Das zweibändige Sammelwerk Georg Grabers über Kärntner Volkserzählungen (Band I, „Sagen aus Kärnten“, Leipzig 1914, und Band II, „Sagen und Märchen aus Kärnten“, Graz 1935) schöpfte nur zum kleineren Teil aus dem vorhandenen Schrifttum, den größeren Anteil an Sagentexten lieferten seine zahlreichen Gewährsleute und Korrespondenten aus allen Teilen Kärntens, von denen sehr viele dem Lehrerstand angehörten. Auch nach dem Erscheinen des zweiten Bandes sind noch Einsendungen von Sagenaufzeichnungen seiner Gewährsleute eingetroffen und liegen nun im Nachlass Grabers im Landesmuseum Kärnten. Zu diesen Erzähltexten zählen auch einige vom Volksschullehrer Franz HERMANN in Prebl aufgezeichnete (und hochsprachlich umgeformte) Volkserzählungen aus dem Lavanttal.

Ein weiteres Konvolut von Erzähltexten aus dem Oberlavanttal, in der Zwischenkriegszeit von Roman MAIER, dem ersten Volksschuldirektor in der Kliening, gesammelt, ist noch wesentlich später, erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, dem Landesmuseum Kärnten bzw. seinem damaligen Direktor Franz Koschier übergeben und in der Folge an Oskar Moser weitergereicht worden und liegt derzeit in dessen Nachlass in der Außenstelle in Maria Saal. Die Texte bieten (ebenso wie eine Reihe von Sagenaufzeichnungen im noch unaufgearbeiteten Nachlass Oswin Moros im Landesmuseum) weiteres Material für die volkskundliche Erzählforschung.

Zwei Texte (einer davon in mehreren Varianten vorliegend) aus diesen Nachlässen sollten einige Aufmerksamkeit auf sich ziehen, weil sich in der Kärntner Sagenliteratur bislang noch keine Entsprechungen dafür finden lassen; sie werden daher hier vorgestellt. Nach ihrer Funktion zählen sie zu den Warnsagen, die sich der Vorstellungen des tradierten Volksglaubens (Schwein als Teufelstier, Totenglaube) bedienen.

I.

In Preblau wohnte einmal eine wohlhabende Frau. Sie aß kein Fleisch, wenn darauf auch nur eine einzige Made war. Das Dienstmädchen musste solches Fleisch immer wegwerfen. Eines Abends ging die Frau vom Kurhaus gegen die Meierei. Als sie zur Brücke kam, sah sie plötzlich eine schwarze Sau, die grunzend um sie herumlief. Ihr wurde angst und so rasch sie

konnte lief sie der Meierei zu. Hier fragte sie, ob ihnen eine schwarze Sau ausgekommen wäre. Dies wurde verneint. Auch von den Bauern in der Umgebung war niemand im Besitze einer solchen Sau. Da sah die Frau ein, dass dies nur der Teufel gewesen sein konnte und sie war in Zukunft nicht mehr heikel.

Bemerkung

Der Franz Hermann in Prebl nach 1935 von einem/einer unbekanntem Erzähler/ Erzählerin mitgeteilte Text erscheint von ihm geglättet und hochsprachlich nacherzählt.

Bisher bekannte Warnsagen über den Umgang mit Lebensmitteln beziehen sich entweder auf Brot als dem „Lebensmittel schlechthin“ (am bekanntesten wohl die Tiroler Sage von der „Frau Hütt“, siehe Karl Haiding, Alpenländischer Sagenschatz, Nr. 230; für Kärnten Graber 1935, S. 263 und S. 282) oder auf den „Almseggen“ (Milch, Butter, Käse, z. B. Graber 1914, Nr. 327, 328, 329 und Graber 1935, S. 259, 262, 265). Die in der vorliegenden Erzählung enthaltene Kritik am Umgang mit Fleisch weist auf vor noch nicht allzu langer Zeit durchaus übliche und gewohnte Verhältnisse hin: Maden im Selchfleisch waren (zumindest in der warmen Jahreszeit) kaum zu vermeiden und haben weder Dienstboten noch Bauersleute sonderlich aufgeregt. Deutlich tritt uns in diesem Text die verschiedene Einstellung von Menschen aus unterschiedlich-ländlichen und aus „bessergestellten“ Kreisen zum Umgang mit Nahrungsmitteln und zur Lebensmittelhygiene entgegen. Die Erwähnung von Kurhaus und Meierei lässt auch den Rückschluss auf die Entstehungszeit des Textes gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu.

In zahlreichen Kärntner Sagen begegnen Menschen einem schwarzen oder gar glühenden Schwein als Teufelstier, solche Texte sollten allerdings zumeist vor dem nächtlichen „Umgehen“ (= Gasselgehen) oder vor dem Passieren verrufener Örtlichkeiten warnen.

II.

In drei Textaufzeichnungen aus dem Oberlavanttal (durch VD Roman MAIER) sowie einem aus dem Gurktal (durch VD Franz PIRKER) liegt der folgende Erzählstoff vom „Krautesser“ vor. Ein verbreiteter Sagenstoff („Der Tote als Gast“) wird hier durch Weglassen eines sonst obligaten

Folgemotivs vom „Besuch im Jenseits“ abgewandelt.

Leander PETZOLDT, emeritierter Ordinarius für Volkskunde an der Universität Innsbruck, hat sich 1968 in einem Beitrag zur vergleichenden Sagenforschung¹ mit dem verbreiteten und auch aus mehreren Kärntner Sagenbelegen² bekannten Motiv „Der Tote als Gast“ auseinandergesetzt. Die Inhalte der meisten Texte ähneln einander und sind zweiteilig: Auf eine mutwillig ausgesprochene Einladung zum Mahl erscheint der Tote, verlangt die Einlösung des Versprechens und läßt danach seinerseits den Gastgeber (= Störer der Totenruhe) ein (Motiv 1). Folgt dieser der Einladung, so wird er ins Jenseits entrückt und kehrt erst nach langer Zeit in seine frühere (nun völlig veränderte) Umgebung zum Sterben zurück (Motiv 2). In bisher unveröffentlichten Sagenaufzeichnungen des Volksliedforschers Roman Maier aus dem oberen Lavanttal³ fanden sich mehrere einander sehr ähnliche Texte, in denen aber dieses Sagenmotiv abgewandelt und in die Nähe des Schwanks gerückt wird: Die Einladung erfolgt zum Krautessen!

Kraut war – neben Speisen aus Milch und Mehl – im 19. Jahrhundert in Kärnten wichtigster, aber wohl nicht beliebtester Bestandteil der bäuerlichen Kost und kam – wie aus den Angaben in den Schätzungselaboraten zum franzisziätschen Kataster für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ersichtlich – fast jeden Tag (und sowohl mittags als auch zum Nachtmahl) auf den Tisch.⁴ „Kostprotzer“ werden sich wohl dagegen aufgelehnt haben, ihnen konnte der erste Text als Warnung entgegengehalten werden:

• *Der erlöste Krautpotter*

Um die Geisterstunde ging ein rauschiger Bauer (in Kurzschrift nachgetragen: von Loben⁵) an einem Friedhof vorbei. Da sah er im Mondschein auf der Kirchhofmauer einen Geist stehen. Dem Bauer fiel bei ihm das große Gebiß auf u. er sagte zum Gespenst: „Du håst die rechtn Zähnt zan Krautössn!“ – „Gib mir a Kraut!“ erwiderte blitzschnell begeistert der Tote. – „Jå, muaßst hålt mitgeahn!“ sagte darauf der Bauer, u. richtig, der Geist machte sich auf und ging mit. Zuhause setzte ihm der Bauer eine große Schüssel voll Kraut vor, das der Tote vollends aufaß, und als er fertig war, sagte er zum Bauer: „Bauer, i dånk dir für dås viele Kraut! I wår bis hiez verflucht, weil i in mein Löbn dås Kraut ålleweil verspottet håb; du håst mi d´rlöst! Gelt´s Gott dafür!“ darauf war der Geist verschwunden u. blieb von der Zeit an in der ewigen Ruh.

(1.2.1922 mitgeteilt von Blasiwirtssohn Franz)

• *Der unersättliche Krautesser*

Es war einmal ein Bauer aus Preims, der hatte drei Schåffer voll Kraut. Einmal ging er um die Geisterstunde an einem Friedhof vorbei und sah da auf der Mauer einen Geist sitzen. Der Bauer dachte sich: „Då war aner zan Krautössn!“ und

ging nach Hause. Wie aber der Bauer u. die Hausleute alle im guten Schlafe lagen, klopfte es bei der Haustüre an. Der Bauer horchte und frug: „Wer ist draußn?“ Der Geist antwortete: „Gib mir die Kraut, sunst nimm i die Haut!“ Der Bauer stand auf u. ließ das Klappergespenst mit den langen Zähnen hinein. Dann gingen beide in den Keller. Dort aß der Geist ein Schaff voll Kraut aus. Die nächste u. die dritte Nacht um die selbe Zeit wiederholte sich die Esserei. Als aber der Geist die folgende Nacht Einlaß begehrte, weckte der Bauer die Bäuerin. Sie ließen den Geist herein u. als er wiederum Kraut verlangte, sagte zu ihm die Bäuerin: „Gib du uns dei Kraut, u. sunst nöhman wir dir die Haut!“ Da lachte der Geist u. sagte: „Schau, die Bäurin is die Gscheidtere!“ u. ging fort u. kam nicht wieder (in Kurzschrift hinzugefügt: der Geist wurde dadurch erlöst).

(11.2.22 erzählt vom Schüler Franz Jöbstl)

- *Die Bäuerin war die Gescheidtere*
- *Der unersättliche Krautesser*

Ein rauschiger Bauer, der einmal in der Geisterstunde heimwärts ging, sah auf der Friedhofmauer (in Kurzschrift hinzugefügt: Reichenfels), an der er vorbei musste, ein Gespenst sitzen; es hatte riesig große Zähne. Der Bauer redete den Geist an u. sagte: „Du passast guat zum Krautössn!“ und ging gleich weiter; doch nun ging auch das Klappergespenst ihm nach und im Hause des Bauern angelangt, verlangte er von dem erstaunten Besitzer ein Wasserschaff voll Kraut, was ihm auch gegeben wurde. In der folgenden Nacht erschien der Geist wieder u. verlangte gleich viel Kraut u. so auch in der dritten Nacht. Nun aber war der Bauer von seinem ganzen Krautvorrat los. Da wusste der verzweifelte Bauer keinen Rat u. befürchtete ein schlimmes Unheil, wenn das Gespenst noch einmal um Kraut kommen sollte. Er frug nun die Bäuerin, was da zu tun sei. „Wenn der Geist kommt u. wieder Kraut verlangt“, riet ihm die Bäuerin, so solle der Bauer schnell sagen: „Gib zuerst du mir a Kraut, dån gib i dir a wieder ans!“ So tat er´s auch. Nun aber machte der Geist sofort kehrt u. verschwand. Von der Zeit an kam er nicht wieder.

(11.2.1922 erzählt von der Schülerin Aloisia Joham)

Bemerkungen

Alle drei ausgewählten Texte, von Roman Maier vermutlich in Ausdruck und Orthographie etwas „bereinigt“, sind hier in Originalschreibung wiedergegeben. Die Niederschriften seiner (Volks-)Schüler aus Kliening hat Maier nicht nur in sein Heft übertragen, sondern Abschriften schon 1925 an Franz Pehr, den Herausgeber einer Kärntner Sagensammlung⁶, weitergeleitet.

Während die Funktion als Warnsage im ersten Text deutlich erkennbar ist, fehlt sie in beiden weiteren (und nur wenig voneinander abweichenden) Textversionen. Auch das Motiv der Erlösung wird nicht angesprochen. Das Flair des Unheimlichen, das „tremendum“, das Totensagen auszeich-

net, fehlt hier und rückt die Texte in die Nähe der Erzählungen von erfolgreicher Weiberlist gegen einen Vertreter böser jenseitiger Mächte (Teufel, Geist, Dämon).

III.

Der Weitensfelder Volkschuldirektor Franz Pirker hat von seinen Schülern im Jahrzehnt von 1953 bis 1963 verfasste Nacherzählungen von Sagen, die sie in ihren Wohnorten von erwachsenen Erzählern erfragt haben, redaktionell überarbeitet und als maschinschriftliches Manuskript zusammengestellt, darunter befindet sich auch der folgende Text. Eine Veröffentlichung der gesamten Sagentexte (mit Kommentaren durch den Verfasser) erscheint im September 2008⁷.

• Das Sauerkrautessen

Vor vielen Jahren ging spät am Abend ein junger Mann, der in Zweinitz wohnte, von Gurk nachhause. Der fahle Mond am Himmel gab ihm genügend Licht, so dass er zügig ausschreiten konnte. Er pffiff ein Liedchen und er freute sich schon auf daheim. Als er beim Zweinitzer Friedhof vorbeiging, grinste ihm über die Mauer ein Totenkopf an. In seinem Übermute sagte der Mann: „Fein, da ist ein Gespann für mich zum Sauerkrautessen!“ Die Gestalt, von der man anfangs nur den Totenkopf sah, wurde immer größer und stieg als Totengerippe über die Mauer. Das Gerippe trabte immer hinter dem Manne her, dem es nun gar nicht so wohl zu Mute war. Als der Mann

daheim ankam, schliefen schon alle im Hause. Beide gingen nun in die Küche und aßen Sauerkraut nach Herzenslust. Als die Schüssel leergegessen war, sagte die Gestalt: „Gib mir noch eine Schüssel voll Kraut!“ Der Mann gab ihr das Kraut. Bald war auch diese Schüssel leer. Jetzt sprach das Totengerippe: „Du hast mich erlöst, ich danke dir.“ Sprach's und war verschwunden. Am nächsten Morgen erzählte der Mann den Bauersleuten, was sich in der Nacht zugetragen hatte. Nach drei Tagen verstarb der junge Mann ganz plötzlich. Eine Todesursache konnte nicht gefunden werden.

Bemerkung

Diese Gurktaler Textvariante, die zeigt, dass der Erzählstoff auch außerhalb des Oberlavantales bekannt war, weist schon Verwerfungen auf: Dem Schluss dieser Totensage scheint zunächst die Begründung zu fehlen, erst der Vergleich mit den zahlreichen Belegen vom „Toten als Gast“⁸ macht sie uns einsichtig. Damit steht aber dieser Text den von Petzold besprochenen Totensagen näher als die Belege aus der Klienung.

Anschrift des Verfassers

Dr. Günther Biermann
Mozartstraße 59
A- 9020 Klagenfurt am Wörthersee

ANMERKUNGEN

- 1 Leander Petzoldt: Der Tote als Gast. FFC 200. Helsinki 1968.
- 2 Z. B. „Der Tote als Gast“ und „Der Johannisseggen“ in: Georg Graber: Sagen und Märchen aus Kärnten. Graz 1935, 31 und 32.
- 3 Schulheft im Nachlass R. Maiers: Sagen aus Klienung / Oblav., gesammelt in meiner dortigen Dienstzeit 1908 – 1926.
- 4 Siehe dazu Wilhelm Wadl: Entlohnung und Kost der Dienstboten im südlichen Saualmgebiet vor 160 Jahren.

- 5 In: Robert Wlattnig (Hrsg.): Diex, Sonnendorf auf der Saualpe. Klagenfurt 1995, 363 ff.
- 6 Streusiedlung in der Gemeinde Bad St. Leonhard
- 7 Siehe dazu F. Pehr: Sagen aus Kärnten. 10. Auflage, Klagenfurt 1993. Pehr hat freilich keine der von Roman Maier gesammelten Texte aufgenommen.
- 8 Franz Pirker, Günther Biermann: Sagen in und um Weitensfeld. Klagenfurt 2008.
- 9 Petzoldt 1968. wie Anm. 1.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2007](#)

Autor(en)/Author(s): Biermann Günther

Artikel/Article: [Aus den Nachlässen von Gerog Graber und Roman Maier 275-277](#)